

# Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel!

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung in's Haus oder Postversendung halbjährig 2 fl. 40 kr., ganzjährig 4 fl. 80 kr. — Für das Ausland ganzjähriger Abonnementsbetrag 16 Arcs. oder 3/4 Thaler v. C. — Einzelne Nummern 10 kr. — Gelder erbittet man franco. — Inserate müssen im Vorhinein bezahlt werden. Die dreipaltige Feuilleton- oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 5 kr., bei mehrmaliger 4 kr. Stempelgebühr für jedesmal 30 kr. „Eiffener Prechlaar“ die Zeile 15 kr. Redaction und Administration Barock-Gasse & Széchenyi-Straße Nr. 124/139. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Zeitungs-Reclamationen sind beim Abgab-Postamte anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nr. 1271.

Sonntag, am 28. November 1897.

XXV. Jahrgang.

## Moderne Jugend.

Es gibt Tage im Februar und März sonnig und warm, mit blauem Himmel und Lenzenung in jedem Athemzug; Vorfrühling nennen sie die Leute. Mit bezwingender Gewalt schmeicheln sie die Gewisheit des nahen Frühlings in die Menschenherzen, aber sie lügen. Denn ihr heiteres Lächeln verrinnt in düsteren, trüben Regentagen, und dann ist plötzlich der Sommer mit seiner sengenden Gluth da und welkt die spärlichen Blüten; der Frühling aber ist unmerklich vorbeigezogen. Die allzu vorwitzigen Triebe, die wir mit Jubel begrüßt haben, sind nicht zur Blüthe gekommen, sie tragen keine Frucht.

Freilich wiegen die Kenner alles frühzeitig Gereifte, sobald es in die Kategorie von Obst, Gemüse oder Blumen gehört, mit Gold auf. Auf die jungen Menschenpflanzen aber, die übereifrig die schützende Knospenhülle sprengen, scheint die heiße Sonne der Bewunderung verderblich. Die Laufbahn der sogenannten Wunderkinder, die mit Pauken und Trommeten beginnt, um lautlos zu enden, ist allein der schlagendste Beweis, daß nur die naturgemäße Entwicklung der Menschenseele edle Früchte zeitigt und jedes junge Leben mit dem Glück der Kindheit für jenen kurzen Vorfrühling zu zahlen hat. Die Hand, die sich, nur gelenkt von ungebändigtem Verlangen nach den Freuden des Lebens streckt, die dem Erwachsenen vorbehalten sind, wie ein Kind nach unreifen Früchten, wird sich keinen wahren Genuß pflücken und das heiß Begehrte bald und übersättigt zur Erde schleudern.

## Feuilleton.

### Junggesellenfreuden.

Humoreske von Paul Bliz.

Eduard Franke war wüthend. Alles ging heute verkehrt, nichts gelang. Es war eben ein Unglückstag, einer von denjenigen Tagen, an denen sich alles verschworen zu haben scheint, unsere Pläne zu durchkreuzen, indem sich ein Mißgeschick an das andere reiht.

Es war ein Donnerstag, trüb und regendrohend mit kalten Nordwestwinden.

Und gleich am frühesten Morgen hatte das Bed für Eduard begonnen.

Als er sich um 8 Uhr vom Lager erhob, stieß er gegen den Nachttisch, so daß die Wasserflasche umfiel, in Scherben dalag und das kalte Wasser über seine nackten Füße sich ergoß.

Fluchend rettete Eduard sich ins Trockene kleidete sich schnell an und rief dann seine Wirthin, die mit einem Scheuertuch der Ueberschwemmung Einhalt gebot.

Das zweite Mißgeschick ereilte ihn, als er das Frühstück nehmen wollte. Die Theekanne war so heiß, daß er sich die Finger verbrannte, vor Schreck ließ er die Kanne sinken und zerschlug so das feine japanische Service.

Wüthend ging er in seinem Zimmer auf und ab. Nun kam die Morgenpost. Natürlich nur schlechte Nachrichten, unerhoffte Aergernisse und Enttäuschungen — anders konnte es auch heute ja nicht sein, denn es war eben ein Unglückstag.

Die glücklichste Epoche der Menschheit war die Kindheit der Völker, der Ursprung des menschlichen Lebens auf der Erde; auch wir nennen diesen goldenen Morgen unseres Lebens gern das Paradies, das Paradies der Kindheit. Unsere moderne Jugend aber trachtet, mit eiligem Lauf die Pforte zu gewinnen, die ins Leben führt.

„Es gibt keine Kinder mehr.“ Das sagt man so mit lachendem Mund, wenn eine komisch-alkluge Bemerkung von Kinderlippen unsere Lachlust weckt. Doch gibt's auch Menschen, die das nicht so humoristisch auffassen und sagen: „Das Lieblichste auf Gottes Erde, weit schöner als die herrlichsten Kunstwerke, ist ein echtes goldreines Kindergemüth.“ Wir bedauern es, wenn ein silberheller Wasserspiegel, der klar und unverzerrt den Himmel wiederpiegelt, getrübt wird, doch können wir lächeln, wenn ein Kindermund von Dingen plaudert, die seinem unschuldigen Begriffsvermögen weltfern liegen.

Das einfache Spielzeug, das eben durch seine Mängel die Phantasie des Kindes anregt, sich das Fehlende zu ersetzen, verschwindet immer mehr, und dafür rückt in zierlichem Abklatsch das Leben, wie es die Erwachsenen führen, dem Kinderspiel näher.

Die kleinen Mädchen spielen Theegesellschaft an einem Theetischchen, das eine genaue Miniaturausgabe von Mamas teatable ist. Die glänzenden Bleisoldaten, die das Entzücken unserer Urgroßväter ausmachten, sind den vollendet ausgeführten Truppen zu Fuß und zu Pferd, Kanonen und Festungen gewichen, mit denen die Enkel aus dem trüben Ernst des Kriegers ein heiteres Spiel machen. Ob die Kinder des fin de

siècle mit ihrem luxuriösen Spielzeug so glücklich und eifrig zu spielen wissen, wie es die Generationen anderer Jahrhunderte gethan haben? Ich glaube nicht.

Schämen sich doch unsere Jungens, mit vierzehn Jahren bei einem tollen Räuberspiel betroffen zu werden, und eine junge Dame von vierzehn Lenzen nach ihrer Puppe zu fragen, wäre eine unverzeihliche Indiskretion. Angesichts der schmalen, blaffen Gesichtchen der heranwachsenden Generation, die sich häufig die schöne Welt durch Brillengläser anguckt, fällt es einem beinahe schwer zu seufzen: „wie selig, wie selig ein Kind noch zu sein.“ Und wer da glaubt, es seien die Kinder der großen Stadt allein, die so rasch ihren Spielen entwachsen, und echte Jugendlust in den kleinen Städten, wo Berg und Wald in die engen Straßen schauen, zu finden meint, wird sie auch dort vergeblich suchen. In der Provinz gehört es bei den jungen Damen von zwölf Jahren manchmal schon zum gutem Ton, einen Verehrer zu haben; daß die harmlosen Puppenbatsys da früh aufhören, von Interesse zu sein, ist wohl selbstverständlich.

„Den Mann hat's,“ das ist ein Dichtwort für den Gipfelpunkt im Gemüthsleben eines erwachsenen Menschen; sie hat einen (Verehrer)“, damit ist das sehnsüchtig begehrt Ziel eines Backfischherzens in der kleinen Stadt bezeichnet. Das uralte ewige Lied, das jedem Menschen gesungen wird für unsere Jugend wird es beinahe zum Wiegenlied. Wenn sich fin de siècle 1900 zwölfjährige Mädchen ein Rendezvous leisten und sechzehnjährige Vuben sich aus unglücklicher Liebe tödten, dann wird man das nächste Jahrhundert wohl mit einem Liebes-

ich habe so ein außerordentlich schlechtes Personengedächtniß!

„O, bitte, bitte, Herr Franke, das kann ja vorkommen; aber vielleicht geben Sie uns auch einmal die Ehre, — meine Johanna würde sich sehr freuen.“

„Aber gern, gnädige Frau! wird mir eine Ehre sein!“

„Alle Donnerstag empfangen wir, — auf Wiedersehen, Herr Franke!“ Lächelnd ging sie weiter.

Und Eduard versprach noch einmal, daß er kommen würde, als er aber wieder allein war, dachte er lächelnd: laßt Euch nur die Zeit lang werden.

Nun wurde er aber mißtrauisch und um noch anderen unangenehmen Begegnungen zu entgehen, beschloß er nach Hause zurückzukehren.

Daher angekommen, wollte er lesen, kaum aber hatte er die ersten zehn Seiten hinter sich, als in der Etage über ihm die Clavierstunde begann. Mit der Ruhe war es aus. Das Buch flog in die Ecke.

Was nun? Nachdenkend stand er am Fenster und sah auf das Treiben der Straße. Plötzlich drang die Sonne durch die Wolken und warf ihr leuchtendes Frühlingslicht auf die noch eben so düstere Welt.

Da kam ihm eine Idee: schnell diinnen und dann einen Ausflug in's Freie machen, in den stillen Wald, der im Vorfrühling doppelt schön und reizvoll ist; da wird er einsam sein und sich über die lieben Nächsten nicht zu ärgern brauchen.

Sofort wurde die Idee ausgeführt. Er ging in sein Stammlocal. Aber o weh! es war ja

Um zehn Uhr ging er aus. Der Erste, der ihm entgegenkam, war ein Freund, der ihn zwanzig Mark abborgte. Neugierig lächelte Eduard. Der Zweite, der ihn ansprach, war ein Schneider, — er wollte gerade einen Wechsel präsentieren, — geduldig lächelnd ging Eduard mit dem Bekleidungskünstler zurück in seine Wohnung und zahlte den fälligen Betrag. Da gewährte er zu seinem Erstaunen ein Briefchen auf dem Schreibtisch; seine Wirthin steigerte ihn um zehn Mark; aber auch dazu lächelte er nur noch, er war eben heute auf alles gefaßt.

Um elf Uhr ging er zum zweiten Mal aus. — Durch die anderen Unfälle vorsichtig geworden, schritt er nun ganz behutsam aus, um nicht gar mit Jemand zusammenzurennen, oder zu fallen.

An der ersten Ecke aber rempelte er bereits eine alte Dame an. Jetzt kochte er vor Wuth, aber er mußte sich zusammennehmen und höflich um Entschuldigung bitten.

„O, das macht gar nichts, Herr Franke“, versicherte die alte Dame lächelnd.

Eduard war starr — sprachlos blickte er die Alte an, — er besann sich absolut nicht.

„Vor vier Wochen, Herr Franke, beim Geheimrath Schwarz, — Sie entsinnen sich wohl nicht mehr, — Sie waren der Tischnachbar meiner Johanna“ — und mit süßem Lächeln sah sie ihn an.

Da wußte er mit einemmal alles. Gnade mir Gott! dachte er, das war die verliebte alte Jungfer, die so lang und so trocken wie eine Hopfenstange war, — und dann entgegnete er mit verbindlichen Worten:

„Tausendmal Verzeihung, meine Gnädigste!“

briefsteller für Wickelkinder einleiten müssen. Die jungen Menschenseelen mit ihrer Begehrlichkeit nach allem, was die Erwachsenen ihnen vorzuenthalten scheinen, wissen nicht, daß sie zum kindischen Spiel herabwürdigen was ihnen die Krone des Lebens sein sollte. In diesem ungeduldrigen Vorwärtsdrängen liegt die Krankheit, an der unsere moderne Jugend leidet, liegt die Unkindlichkeit unserer Kinder begründet. Freilich haben auch die Flegeljahre ihre ursprüngliche Ausgedehntheit verloren, seit die Kinderstube und der Salon nicht mehr so streng von einander geschieden werden; aber eine ganz allerliebste Menschenklasse ist im Aussterben begriffen, die richtigen Backfische. Die jungen Damen, die heute aus den letzten Klassen der Pensionate hervorgehen, sind keine haltflüggen schüchternen Küchlein mehr; sie betreten die Weltbühne mit einer gewissen routinirten Sicherheit. Sie haben ihr eigenes Urtheil, werden nicht verlegen, wenn man sie in ein Gespräch verwickelt und schwärmen auch nicht mehr für die Marlitt'schen Romane und die Gedichte von Eichendorf. Man hat ihnen den klaren Begriff von dem Werth einer guten Erziehung beigebracht, und sie werden ihren Lehrern gewiß keine Schande machen, wenn es gilt den Namen einer Pflanze zu nennen oder den Schöpfer eines berühmten Kunstwerkes zu bezeichnen. Ob es ihnen aber gelingt, kindliche Freude zu empfinden, wenn sie eine seltene Pflanze entdecken, oder ob ihnen bei der Betrachtung eines Kunstwerkes, während sie sich die Geschichte seiner Entstehung repetieren, nicht der helle, ungekünstelte Enthusiasmus fehlt, unseren vielweisen kleinen Damen?

Ueberraschendes hat ihnen ja das Leben nicht mehr viel zu bieten. Mit acht Jahren wissen die kleinen Knirpse schon genau den Unterschied zwischen einem feinen und einem billigen Kleidchen zu machen, daß Papa reich ist und in einem Wagen fährt, wer aber nicht im Wagen fährt, um eine Stufe tiefer steht. Die harmlose, nivellierende Naivität des Kindergemüths wird dadurch immer seltener, und eine allzugroße Intimität mit Spielgefährten der armen Klasse ist bei unseren Kindern gewiß nicht zu fürchten. Dadurch ist auch ein zärtliches Verhältniß zwischen treuen Dienern des Hauses und den Kindern, die unter ihren Augen aufgewachsen sind, undenkbar geworden. Nicht allein, daß sich solche anhängliche, treue Dienerschaft immer seltener finden läßt,

Donnerstag und an diesem Tag der Woche steht Berlin im Zeichen der Erbsen-, Sauerkohl- und Pöckelfleisch-Gerichte und dies sonst so schmack- und nahrhafte Essen war Herrn Eduard Frank vom Arzt verboten worden, weil er einen schwachen Magen hatte, so wollte der vielgeplagte Mann sich eben ein anderes Menü zusammenstellen, als er von einem guten Freund angesprochen wurde.

„Was für ein jämmerliches Gesicht machst Du denn Mensch?“

Eduard begrüßte den Freund und klagte ihm sein Leid.

„Ja“, entgegnete dieser lächelnd, „das sind die Junggesellenfreuden. Hättest Du eine Frau und einen gemüthlichen Hausstand, dann wären Dir solche Sorgen erspart geblieben, so aber, als eingekerkelter Junggeselle mußt Du Dich über das Kneipen-Essen ärgern.“

Eduard seufzte nur und musterte noch immer die Speisekarte.

„Nun, obgleich Du es zwar nicht verdienst“, sprach der Freund lächelnd weiter, „will ich Dir heute doch eine Freude bereiten: sei heute mein Gast. Ich habe gestern an der Jagd meines Schwiegervaters einen kapitalen Hirsch geschossen und den verzehren wir heute bei meinem Schwiegervater. Du bist feierlichst dazu geladen. Um drei geht's los, Widerspruch gilt nicht Adieu!“ Fort war er.

Und Eduard ging nach Hause und klebete sich um. Natürlich ging auch das nicht glatt von statten. Am Hemd riß er ein Knopfloch aus und auf die helle Cravatte verschüttete er das rosenrothe Zahnwasser, aber um zwei war er doch fertig zum Fortgehen.

auch unsere Kinder sind sich der Rangstufe, die die dienende Klasse von der sie bezahlenden Herrschaft trennt, allzu bewußt.

Sind wir nicht selbst schuld, wenn der Schleier kindischer Unbefangenheit von den jungen Augen fällt, bevor sie noch die grelle, häßliche Beleuchtung des Tages ertragen können? Sind wir auch immer bedacht, daß Kinderaugen und Ohren nichts zu sehen und zu hören bekommen, das nicht für sie bestimmt ist, oder machen wir uns nicht selbst manchmal der kleinen Schwäche schuldig, sie nicht bald genug erwachsen haben zu können. „Der Junge ist ja so verständig“, entschuldigt man es, wenn der ausgeschossene Primaner Bücher verschlingt die eigentlich noch nicht in seine Hand gehören. Auch Vergnügen, und darunter nicht zuletzt das Theater, sollte sparsam geboten werden, so lange die jungen Seelen noch nicht reif genug sind, wirklichen Genuß daran zu finden.

Jedes Kind schafft sich mehr oder minder phantastisch, eine eigene kleine Welt, in der es glücklich ist; wie aber Gestalten von draußen, fremde, unverständene Begriffe in den kleinen Kreis treten verlieren die liebgewonnenen Spiele und die kindlichen Spielgefährten an Interesse. Zuerst beginnt das Kind den Gesprächen der Erwachsenen eifrig zu folgen, dann ist nur ein Schritt zu dem Augenblick, wo es sich selbst in das Gespräch zu mischen beginnt, und da wäre ja das allerliebste altkluge Ding fertig, das durch seine unfreiwillig komischen Bemerkungen die Erwachsenen zum Lachen reizt.

Dagegen ist wirkliche Naivität an jungen Mädchen nur mehr in der Region des Lustspiels zu finden: selten noch, daß eine echte, thausrische Mädchenerscheinung vortheilhaft unter ihren Mitschwesteren hervorsticht. Die meisten sind unteufbar Kinder ihres Jahrhunderts; sie haben ihr erstes Aufblühen und ihre erste Enttäuschung in Liebe und Freundschaft bereits zwischen sieben und zwölf Jahren abgemacht, mit siebzehn Jahren ist ihre erste Jugend schon „dagewesen“. Da sind sie mit Lektüre, Theater und Reisen bereits übersättigt; man hat ihnen Zeit gelassen, das Alter anzukosten, beginnt doch nicht, wie anno dazumal, wenn sie die Schule verlassen haben, für sie die hohe Schule des Haushalts, sondern die goldene Freiheit. Nachdem sie ihre erste Saison durchtanzt haben, ist auch dieses Vergnügen erschöpft, und neben

Er machte noch einen kleinen Spaziergang, denn das Wetter war jetzt herrlich geworden, und um drei Uhr trat er in das Haus, in dem der bewußte Herr Rentier Schmidt die erste Etage bewohnte. Als er aber die eine Treppe erstiegen hatte, las er am Thürschild einen anderen Namen. Also wieder herunter. Doch der Portier war fortgegangen und die alte Frau wußte nur zu sagen, daß Herr Schmidt verzogen sei, Genauerer wußte sie nicht.

Eduard stöhnte, denn er hatte bereits ganz guten Hunger. Dann ging er in die nächstgelegene Conditorei, trank einen Cognac und schlug das Adreßbuch auf. Natürlich ohne das erwünschte Resultat, denn bekanntlich findet man den Namen Schmidt an die sechstaufendmal im Adreßbuch verzeichnet.

Eben wollte er wieder fortgehen, als ein junger Herr mit blondem, ledenumwalltem Haupt an ihn herantrat:

„Ach, verehrter Herr Doctor“, bat der Jüngling, „das trifft sich gut. Ich habe soeben hier ein neues Frühlings-Gedicht. Darf ich es Ihnen schnell mal vorlesen?“

Eduard sah ihn entsezt an, dann aber antwortete er schnell:

„Erstens bin ich nicht Doctor und zweitens habe ich einen so großen Hunger, daß ich von Ihrem Frühlingsgedicht kaum satt werden könnte.“

Damit empfand er sich.

Nun nahm er einen Wagen und fuhr nach der Wohnung seines Freundes. Aber natürlich war dieser bereits fortgegangen. Dafür aber erfuhr er nun wenigstens die neue Wohnungs-Adresse

der Insel von tanzunfähigen jungen Herren zwischen zwanzig und vierundzwanzig beginnt sich allmählich ein Garten von freiwilligen Mauerbäumchen zu bilden, die eine lebhafteste Konversation dem Schauffement des Tanzes bei weitem vorziehen. So läßt sich beinahe mit Bestimmtheit voraussagen, daß das nächste Jahrhundert mit den Bällen vollständig ausgeräumt wird.

Der Kampf ums Dasein der bei den arbeitenden Klassen schon beginnt, wenn sich die schwachen Kinderhände noch kaum zur Arbeit regen können, tödtet die Jugend ja ohnehin systematisch in den jungen Geschöpfen; unsere Straßenkinder sind nicht mehr voll übermüthiger Lebenslust, die sich in einer gesunden Witzigkeit Luft macht wie einst, sondern roh und boshaft.

An besonders heißen Tagen, wo selbst der Morgen keine Erfrischung, kein kühlendes Lüftchen in die Schwüle gebracht hat, fühlt man sich frühzeitig ermattet und unfähig zur Arbeit. So fehlt auch unserer Jugend die Widerstandsfähigkeit gegen die Fluthen des Lebens, die Stahlkraft der Nerven und der Seele, die eine voll und ganz genossene Kindheit gibt. Muthlos, vermag sie sich nicht über das erste wirkliche Hinderniß zu erheben, welches das Leben ihr in den Weg wirft, und ist sie dann ermüdet davor zurückgesunken, so nähert sich mit verführerischem Klauen die Pest unseres Jahrhunderts, der Selbstmordgedanke. Sie haben ja bereits so viel vom Leben gekostet, diese jungen Menschen, es hat ihnen nichts Neues, nichts Besseres mehr zu bieten, und in diesem wüsten Traum befangen, unterliegen sie.

Geht den Kindern eine ganze volle Jugend und wacht über sie, daß sie nicht vorzeitig die Pforten jenes Paradieses hinter sich verriegeln, die sich ihnen niemals wieder öffnen; und wir werden eine Generation heranziehen, die die Schlange des Welt Schmerzes müthig unter die Füße tritt und mit starker Hand die goldenen Früchte vom Baume des Lebens pflückt.

### Tagesneuigkeiten.

**Auszeichnung.** Sr. Majestät hat den Vizegespan des Krassó-Szörényer Komitates Béla v. Kusel in Anbetracht seiner auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens erworbenen Verdienste den Orden der Eisernen Krone 3. Kl. allergnädigst zu verleihen geruht.

**Pfarrer Rampian gefangen.** Mittwoch den 17. d. langte an die Karanibeser Staatsanwaltschaft die amtliche Verständigung ein, daß der flüchtige Hirtenhüter der Almásy Agrarbank und Prigorger Pfarrer, Theodor Rampian, welcher wegen mehrfacher Wechselfälschungen gerichtlich verfolgt wird, in Rom eingekauft wurde. Zugleich wurde die Karanibeser Staatsanwaltschaft aufgefordert einen meritorischen Bericht über die gegen den Inhaftirten erhobenen Klagen und strafgerichtlichen Vergehen zu erstatten, damit bei

des alten Papa Schmidt. Mit knurrenden Klagen machte er sich auf den Weg.

Doch kaum trat er aus dem Hause heraus, als ein Kutschwagen im schnellsten Galopp vorüberfaufte und dadurch das in großen Pfützen stehende Regenwasser hoch aufspritzte, so daß es Anzug, Hemd und Gesicht des Herrn Eduard recht unangenehm beschmutzte.

Der geplagte Mann lächelte jetzt nur noch. Er war jetzt schon müde gemacht und in sein Mißgeschick dieses Unglückstages so ergeben, daß er sich mit philosophischem Gleichmuth abfand. Also ging er in das nächstgelegene Hotel, gab dem Portier ein gutes Trinkgeld und ließ sich reinigen.

Um halb vier Uhr endlich war er ohne Unfall bei Herrn Rentier Schmidt.

„Tausendmal Entschuldigung!“ bat er.

Doch der alte Herr rief lachend: „Aber nein, mein lieber Herr Frank, wir müssen um Entschuldigung bitten! nämlich unsere Köchin hat den Hirschbraten total verbrennen lassen — sie ist nämlich verliebt, die gute Marie — und da muß ich Sie nun schon bitten, mit unserem beiden Donnerstags-Gericht vorlieb nehmen zu wollen.“

Eduard, dem ärmsten, begann es zu schwindeln, — „Erbsen, Sauerkohl und Pöckelfleisch!“ fragte er mit stockender Stimme.

„Ja wohl, ganz delicia sogar!“ entgegnete der alte Herr.

Nun, Eduard, ertrug auch das noch, — er aß, weil er Hunger hatte; dann aber that er einen heimlichen Schwur, sein elendes Junggesellenthum aufzugeben.

Hoffentlich hat er Wort gehalten,

der italienischen Regierung die nötigen Schritte behufs Auslieferung des Desfrandanten eingeleitet werden. Die Staatsanwaltschaft hat bereits den Bericht eingefandt und dürfte die Auslieferung zweifellos erfolgen. Somit sehen wir einer höchst interessanten Gerichtsverhandlung entgegen.

**Die Kronstädter Bergbau- und Hütten-Gesellschaft** befaßt sich gegenwärtig mit dem Projekt, die Liquidation der Gesellschaft zu inaugurierten, um die Aktiven und Passiven um den fixen Preis von 3/4 Millionen Gulden an die „Düsseldorfer Bergbauunternehmens-Aktiengesellschaft“ zu verkaufen. Wie wir vernehmen, sind die Verhandlungen betreff dieser Transaktion schon im vorgeschrittenen Stadium. Das Aktienkapital der Gesellschaft bestand vordem aus 4 Millionen Gulden, beziehungsweise aus 20,000 Aktien à 200 fl. Vor zwei Jahren wurden aber 2 Millionen Gulden, d. h. per Aktie 100 fl. rückgezahlt, so daß das gegenwärtige Aktienkapital 2 Millionen beträgt, während die Aktien auf 100 fl. abgestempelt sind. Falls die skizzierte Transaktion gelingen sollte, entfällt auf eine Aktie ein Teilbetrag von 175 fl. — Für die wirtschaftlichen Verhältnisse des Krassó-Szörényer Komitates ist diese Transaktion von besonderer Wichtigkeit, da es eine bekannte Thatsache ist, daß der Ausbau der Karanjesbes-Haltseger Bahn theilweise zufolge der reservierten Haltung der Kronstädter Bergbau- und Hütten-Gesellschaft nicht vom Fleck geht. Die Düsseldorfer Gesellschaft, welche über immense Kapitalien verfügt, ist gewillt, auf den Krassó-Szörényer Domänen einen großangelegten, rationalen Betrieb einzuführen, wo dann das Zustandekommen dieser wichtigen Bahnlinie außer Frage ist.

**Die zehn Gebote des Winters.** Ein englisches Blatt publiziert folgende Rathschläge für den Winter in Form von zehn Geboten: 1. Des Morgens gehe nicht nüchternen Magens an die Arbeit. 2. Gehe niemals an die kalte Luft, wenn du ein warmes Getränk getrunken. 3. Gehe nicht an die kalte Luft, bevor du Rücken und Brust nicht durch warme Kleidung geschützt hast. 4. Athme nicht durch den Mund, sondern durch die Nase, auf daß die Luft erwärmt in deine Lunge gelange. 5. Lehne dich nicht an Mauern oder Dafen, seien sie warm oder kalt. 6. Während der Reise stelle dich nicht zum Koupéfenster und unternehme nach ermüdender körperlicher Übung keine Fahrten in offenem Wagen. 7. Stehe nicht unbeweglich in kalten Räumllichkeiten, namentlich nicht in Eis oder Schnee. 8. Spreche nicht wenn du nicht mußt, denn Schweigen ist auch vom hygienischem Standpunkte Gold. 9. Unterlasse nicht das regelmäßige Bad; denn wenn die Haut ihre Frische verliert, zieht die Kälte ihre Poren zusammen und verursacht Blutandrang oder Lungenkrankheiten. 10. Begebe dich nicht mit kalten oder feuchten Füßen zu Bette, so du ruhig schlafen willst.

**Eine mysteriöse Mordthat** wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag im Zentrum von Lugos, auf der Straße vor dem Hotel „König v. Ungarn“ verübt. Ein junger Mann wurde, angeblich von einem Honvéd-Unteroffizier, niedergestochen und starb derselbe ins Herz getroffen, ehe er den Namen seines Mörders angeben konnte. Ueber den Vorfall der die Gemüther in wachsender Aufregung hält, erfahren wir Folgendes: Sonntag Nacht gegen halb 2 Uhr stürzte in das „Casé Amigo“ ein von Blut triefender junger Mann, der mit verlöschender Stimme vom Dienstpersonal einen Trunk Wasser verlangte. Ehe ihm ein Glas Wasser gereicht werden konnte, stürzte er rückwärts zu Boden. Die verstörten Kaffeehausgäste und der Cafetier Salamon eilten zu dem Unglücklichen, der schon in den letzten Zügen lag, doch konnte er noch die Worte hervorbringen: „Ein blonder Honvéd-Korporal hat mich erstochen“; einen Moment später hatte er ausgeatmet. Mittlerweile strömten von der Straße Leute herbei — offenbar Freunde des Ermordeten — die in den Todten den 21jährigen Fleischfeller Martin Kauf agnoszirten. Kurz darauf erschienen die rasch requirirten Aerzte Dr. Jakob Klein und Dr. Jakob Major am Plage, welche nur mehr den eingetretenen Tod konstatiren konnten und nach Unternehmung der Stichwunde das Gutachten abgaben, daß es wahrscheinlich ein Bajonetstich war, der das Herz durchbohrte. Die Freunde des Ermordeten verständigten die Mutter des selben von dem Vorfall. Die bedauerenswerthe Frau — eine arme Wäscherin — kam sogleich zur Stelle und sah wehlagend mit an, wie man die Leiche ihres Kindes ins Spital überführte. Infolge der Aussage des Sterbenden eilte der zufällig im Kaffeehause anwesende Honvéd-Oberleutnant Berger mit dem Polizei-Kommissär Schwarz in die Honvédkaserne, um dort die Inspektions-Chargen zu alarmiren, in deren Gemeinschaft eine sofortige Revision vorgenommen wurde. Zwei Korporale, die der oberflächlichen Beschreibung des Ermordeten entsprachen und zur

kritischen Zeit der Kaserne fern waren, wurden sofort verhaftet und ins Gewahrsam gebracht. Trogdem dieselben ihr Alibi nachweisen konnten, wurden sie auch weiterhin in Präventivhaft gehalten. Brigadier Generalmajor Viktor Klobucsar, der im Einvernehmen mit der Polizei die Untersuchung leitet, hat nach Szegedin um einen Auditor telegraphirt, der sofort auch eintraf und über dessen Thätigkeit wir unterstehend berichten. Die seitens des Stadthauptmannes Král und der Militärbehörde gepflogenen Vorhebungen ergaben folgendes Resultat: Sonntag Nacht war im Tobias Schwager'schen Gasthause in der Széchenyigasse Tanzunterhaltung, welche wie gewöhnlich von der Honvédmannschaft und von Dienstmädchen frequentirt war. Auch der so tragisch geendete Kauf war im Lokale anwesend und schon da entstanden zwischen ihm und den Honvéd-Unteroffizieren Reibereien, deren Motiv in einer strittigen Geliebten zu suchen war. Beim nach Hause gehen postierte sich Kauf in Gemeinschaft eines Trinkkumpans an der Straßenecke und als die Honvéd-Unteroffiziere herankamen, schlugen sie mit bereitgehaltenen Raupfählen auf dieselben los. Nun begann zwischen den beiden Parteien eine regelrechte Keilerei, die sich bis zum Hotel „König v. Ungarn“ fortsetzte. Dort erhielt der Ermordete den tödtlichen Stich, worauf er sterbend in das „Casé Amigo“ wankte — Der aus Szegedin berufene Oberleutnant-Auditor Dr. Josef Prizdaska, unterzog die zahlreich verhafteten Honvéd-Soldaten einem sofortigen Verhör, doch konnte der eigentliche Thäter bisher nicht festgestellt werden.

**Ein „glücklicher“ Zufall** bewahrte wie aus Paris geschrieben wird, das Zuchtpolizeigericht von Rouen vor einem Justizirrhume. Am 24. September war gegen einen Wilddieb, Namens Poulaine, ein Strafprotocoll erlassen worden, wegen dessen sich dieser vor dem Zuchtpolizeigerichte zu verantworten hatte. Hier entspann sich zwischen dem Präsidenten und dem Angeklagten folgendes Zwiegespräch: Präsident: Sie haben also am 24. September Säcklingen gelegt? Angeklagter: Keineswegs. Präsident: Was, keineswegs? Angeklagter: Ich konnte doch nicht. Präsident: Man hat Sie auf frischer That ertappt. Angeklagter: Der beste Beweis dafür, daß ich es nicht war, ist der, daß ich am 24. September im Gefängniß saß. Die Verhandlung wurde auf den Nachmittag vertagt und inzwischen konnten die nothwendigen Ermittlungen angestellt werden, die denn auch die Aussagen Poulaine's bestätigten. Der Forstwächter hatte sich einmal geirrt. Poulaine wurde natürlich freigesprochen und entfernte sich, indem er die tief wahre Aeußerung that: „Sehen Sie, wenn ich nicht das Glück gehabt hätte, damals zu sitzen . . .“ Vielleicht „vergessen“ einige Untersuchungsrichter ihre Angeklagten nur deshalb, um ihnen für spätere Fälle ein Alibi zu sichern.

**Eine harte Selbstkritik.** In einem thüringischen Blättchen findet sich folgende seltsame Chrenoklerung: „Die gegen meine Braut, Fräulein A. S., öffentlich ausgestoßenen Beleidigungen nehme ich hiemit reumüthig zurück, da dieselben von mir völlig erlogen sind. Hingegen erkläre ich mich für einen frechen Verleumder und gemeinen Epigubus, der von Rechtswegen ins Zuchthaus gehörte. E. W., Kutscher.“ Hoffentlich wird die an ihrer Ehre gekränkte Dame mit dieser aufrichtigen Erklärung zufrieden sein.

(Singesendet.)

## Foulard-Seide 60 Kr.

bis fl. 3.35 p. Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 Kr. bis fl. 14.65 per Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). **porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

**G. Henneberg's Seiden-Fabriken**  
(k. u. k. Hof-), Zürich. 46-51

## Lokales.

**Abfahrt der Eisenbahnzüge von Orjova.** Nach Temesvar — Budapest: Güzug um 2 Uhr 58 Minuten Früh, Personenzug 6 Uhr 40 Minuten Früh, Personenzug 2 Uhr Nachmittag, dann jeden Montag 4 Uhr 10 Minuten Nachmittag und jeden Samstag 7 Uhr 30 Minuten Abends ein Güzug. Nach Benciorova — Futarski: Güzug um 1 Uhr 11 Minuten Früh, Personenzug um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittag, dann jeden Donnerstag um 7 Uhr 27 Minuten Früh und jeden Samstag um 11 Uhr 37 Minuten Vormittag ein Güzug.

**Advent.** Mit heutigem Tage beginnt der Advent, d. i. die Vorbereitungszeit auf die Weihnachtsfeier. Sie umfaßt vier Wochen, während welcher Zeit täglich Frühgottesdienst (Vorate) abgehalten wird, damit sich die Menschheit auf die Ankunft Christi würdig vorbereiten könne.

**Deputation.** Aus Anlaß der Verleihung des Eisernen Kronenordens III. Klasse durch Se. Majestät an unseren geachteten Vizegupan Béla v. Kissel, begab sich heute unter Führung unseres wackeren Gemeinde-Vorstandes, Herrn Ignaz Freyler, eine Deputation nach Lugos, um denselben im Namen der Orjovae Gemeinde für diese hohe Auszeichnung zu beglückwünschen.

**Verletzung.** Herr Regimentsarzt Dr. Dreiskampel wurde als Chefarzt nach Lugos versetzt. Obgleich diese Veretzung eine Auszeichnung für den tüchtigen Arzt bedeutet, die wir ihm von Herzen gönnen, können wir nicht umhin, das Scheiden des ebenso geschickten als beliebten Arztes aufrichtig zu bedauern, das von der leidenden Menschheit schmerzlich empfunden wird und in unserer Stadt eine schwer zu füllende Lücke verursacht.

**Schiffszusammenstoß.** Dienstag karambolirte unterhalb Turn-Severin an einer schmalen Stelle der Donau der Personendampfer der M. F. T. R. „Dóak Perencz“ mit dem Remorqueur der D. D. S. G. „Croatia“, wobei ersterem die Gallerie und der Radkasten stark beschädigt wurde. Personen wurden keine verletzt.

**Ticketanten-Vorstellung.** Für die am 4. Dezember 1897 stattfindende Unterhaltung des Orjovae Wohlthätigkeits-Frauen-Bereines, gibt sich bereits das lebhafteste Interesse kund. Wie wir bereits früher erwähnt wird ein ungarisches Volksstück (Cserebogár) und ein deutsches Lustspiel (Ein sehr delicateser Auftrag) zur Aufführung gelangen. Die Einladungen zu dieser Unterhaltung werden bereits diese Woche versendet und sind Karten im Vorverkauf bei den Herren F. Kic und M. Scheinberger zu haben.

**100.000 Gulden für die Krassó-Szörényer Nothleidenden.** Der k. ung. Minister für Ackerbau hat an den Verwaltungsausschuß des Krassó-Szörényer Komitates folgende Verordnung erlassen: Mit Bezug auf Ihre an den Minister des Innern gerichtete und an mich gelangte Beilage, betreffend die theilweise Umgestaltung der von Báziás nach Orjova führenden Straße zum Zwecke der Beschäftigung der in der Noth befindlichen Bewohnerschaft, verständige ich den Verwaltungsausschuß, daß der k. ung. Ministerialrath die Verwendung einer Summe von 90.000—100.000 fl. zu diesem Zwecke beschlossen hat und habe ich am heutigen Tage das Staatsbuanamt angewiesen, die erwähnte Straße in eigener Regie durch Verwendung der in der Noth befindlichen Bevölkerung herzustellen. — Es werden demnach alle jene aufgefordert, die sich in der Noth befinden und bei dem obenbeschriebenen Straßentheile Verwendung finden wollen, sich baldmöglichst beim Orjovae Oberstuhlannte zu melden.

**Trauung.** Mittwoch Nachmittag fand in der hiesigen röm.-kath. Pfarrkirche die Trauung des Herrn Albert v. Justiz, D. D. S. G. Agent i. P., mit Fräulein Josefine Habor, Schwägerin des hiesigen Hauptkassiers der D. D. S. G. Herrn Wilhelm Müller, statt. Wir gratuliren herzlich!

**Güterverkehr nach der unteren Donau.** Die Direktion der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft erläßt folgende Rundmachung: Wir bringen hiemit zur Kenntniß, daß in Folge der vollständigen Unfahrbarkeit der Kataraktstrecke des Eisernen Thores: Orjova — Turn-Severin die Weiterbeförderung der für Donaustationen unterhalb Orjova bestimmten Thalgüter auf dem Wasserwege unmöglich geworden ist. Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit, welche das Erreichen der Bestimmungsstation bei längerem Zuwarten auf Wasserbesserung in Frage stellt, haben wir um Interesse unserer p. t. Kommittenten die Einleitung getroffen, daß die in Schleppe in Orjova liegenden Güter per Achse und Bahn nach Turn-Severin überstellt werden, um dieselben von dort aus sofort mit rascher Schiffgelegenheit an die Bestimmungsorte zu bringen. Zur theilweisen Entschädigung der uns dabei erwachsenden Unkosten haben wir im Sinne des § 58 des Betriebsreglements folgende Ueberschüsse durch unsere Empfangsstationen ein: für sperrige Güter 150 Centimes, für Güzüter und Güter der I. Klasse 125 Centimes, für Güter der Klasse A 80 Centimes, für Güter der Klasse B 60 Centimes für je

angefangene 100 Kilogramm auf Grund der normalen Waarenklassifikation. Außer den obigen Ueberfuhrspesen werden die im Frachttarif vorgesehenen und zur Berechnung gelangten Kataraktzuschläge nur zur Hälfte, das ist nämlich nur für die Strecke bis Orsova (die durchfahrene Strecke), in Aufrechnung gebracht.

### Litteralisches.

[Unausgeleitet im Atem] erhält „Kürschners Bücherschatz“ (Berlin, Hermann Hügel Verlag) die Lesewelt, er giebt mit vollen Händen so reichlich, daß ein Abonnement auf seine schmutzigen Hände das ganze Lesebedürfnis der meisten Menschen reichlich deckt. Mit das Beste, was die wertvolle Sammlung bisher veröffentlichte, ist der schwedische Roman in Band 7 „Frau Marianne“ von Gust. Ahlgren, illustriert von A. v. Schöbter, eine Erzählung von höchster psychologischer Feinheit. Das Werk ist ausgezeichnet durch eine Fülle von Lebenswahrheit und die geistvolle Schilderung der Erziehung der Frau durch den Mann. Höchst beachtenswert ist auch Band 8 „Ein Günstling des Volkes“ v. August Niemann, illustriert von D. Herrmann. Es handelt sich um das mit greifbarer Wahrscheinlichkeit geschilderte Leben eines modernen Strebers, dem Jeder von uns schon einmal begegnet ist. Gewiß, er erreicht äußerlich sein Ziel, aber auf Wegen, die zur Vernichtung des Glückes seines Weibes führen und ihm innerlich doch nichts bringen als Leide und Keere. Wie es bei einem Autor, wie Niemann einer ist nicht anders zu erwarten, sind eine Menge brennender Fragen der Gegenwart hier gestreift. Angesichts solcher Leistungen können wir nur immer wieder sagen „Kauft Kürschners Bücherschatz“.

## Hôtel „Szt. István“

im grossen Glas-Salon.

Heute, Sonntag Nachmittag von 5-7 Uhr halte ich einen interessanten Vortrag über die

Elektricität als Kraft-, Licht- und Wärmequelle.

Der Vortrag wird sehr populär u. fesselnd gehalten, und ausserdem durch vorzügliche Demonstrationen der gesammten Vorgänge in der Dynamomaschine, welche jedem Besucher bis auf den letzten Platz sichtbar gemacht werden, sowie auch durch andere interessante Versuche unterstützt.

Entrée à Person: I. Platz 50 kr., II. Platz 40 kr., Schüler 20 kr., Familienkarte 1 fl.

Um zahlreichen Besuch bittet, und ladet zu diesem zeitgemässen Vortrage höflichst ein,

Heinr. Göbel, Budapest  
Ingenieur für Elektrotechnik.

## Wasserstand.

Von 21. bis 27. November 1897.

In Centimeter.

| Pegelstand: | D a t u m |    |    |    |    |    |    |
|-------------|-----------|----|----|----|----|----|----|
|             | 21        | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 |
| ORSOVA      | 95        | 92 | 87 | 87 | 87 | 87 | 84 |
| EISERN-THOR | 47        | 46 | 43 | 43 | 43 | 43 | 42 |

Verantwortlicher Redakteur: Geza Huttorer.

## An alle Zeitungsleser!

Das Budapest Tagblatt tritt am 1. Jänner 1898 in seinen fünfzehnten Jahrgang und wird nach wie vor seinen Lesern vom Guten das Beste und vom Interessantesten das Interessanteste bieten. Die ersten Politiker und die besten Journalisten bleiben nach wie vor seine Mitarbeiter. Bereichert wird aber nunmehr das Budapest Tagblatt um außerordentliche literarische und künstlerische Beilagen, und zwar werden: vorerst gratis allen Abonnenten gesendet werden.

Im Dezember: eine nobelistische Beilage mit sechs Meisterwerken der Weltliteratur; im Jänner: ein Karikaturen-Album mit satirischen Zeichnungen des berühmten Malers Ludwig Hirt;

im Feber: eine Karnevals-Zeitung mit humoristischem Inhalt und musikalischen Beiträgen.

Trotzdem bleiben die Abonnementspreise des Budapest Tagblatt unverändert fl. 3.50 pro Quartal und jeder neu Eintretende zuzüglich, der diesen Betrag der unterfertigten Administration übersendet, erhält

Das Budapest Tagblatt im ganzen Monat Dezember gratis zugesendet.

Kein deutsches Blatt der Hauptstadt kann demnach was Inhalt, Ausstattung, Reichhaltigkeit und Billigkeit betrifft, Ähnliches bieten und deshalb ersuchen wir um je raschere Anmeldung des Abonnements.

Die Verwaltung des  
Budapester Tagblatt  
Budapest, Altgasse 12.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med. Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

## Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Nieder Oesterreich, Gründer des anti-rheumatischen und antirheumatischen Blutreinigungs-Lees. Blutreinigungs für Glat und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen unermesslichen Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungs-Lee in meinen schmerzhaften rheumatischen Leiden leistete, und so kann, um auch Andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Lee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerte sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauche obengenannten Lees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Lee mehr trinke, auch mein ganzer körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin jetzt überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zukunft zu diesem Lee nehmen, auch den Gfunder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich segnen wird.

Zu vorzüglichster Hochachtung

Gräfin Butschin-Streitfeld,  
Deslieutenants-Gattin.

8-12

## Chocoladen und Cacaos Suchard.

Um vorgekommene Missverständnisse zu vermeiden, wird das geehrte Publikum darauf aufmerksam gemacht, dass die Fabrik von Ph. Suchard die sogenannte Bruch-Chocolade weder fabrizirt, noch in den Handel bringt. Die Chocoladen Ph. Suchard werden garantirt rein geliefert und, wie bekannt, nur in Staniol-Verpackung mit Fabrikmarke und Unterschrift.

38-52

## Licitations-Anzeige.

Alle in unserer Anstalt fälligen Pfänder werden Samstag, den 11. Dezember 1897, Nachmittags 3 Uhr, öffentlich veräußert. Es steht daher den p. t. Parteien frei, die fälligen Pfänder bis 10. Dezember zu prolongiren Vorschüsse auf Gold, Silber, Pretiosen, Werthpapiere, Lose, crtheilen wir coulantest.

## Spar- & Vorschuss-Consortium

des I. allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ungar. Monarchie in ORSOVA.  
(Skellaplatz, Marschan'sches Haus.)

## Kürschners Bücherschatz

Die billigste Romanbibliothek! Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgechlöffener Band.



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Bezugsliste durch die und Herrn Hügel Verlag Berlin N.W. 7.

Bis jetzt

erschieden:

1. A. Achslinger, Das Hochzeits.
2. B. Rens, Im Jenseits.
3. A. v. Perfall, Die Tragödie.
4. R. Elcho, Weltlicht.
5. v. Kapf-lanther, Graue Wäner.
6. M. v. Reichenbach, Unabige Frauen.
7. E. Ahlgren, Frau Marianne.
8. A. Niemann, Günstling des Volkes.
9. Fischer-Salstein, Königin Siebty.
10. G. v. Amyntor, Ein Sonettling.
11. R. Ormann, Verführtes Böflet.
12. A. Andrea, Wäberer Tömm.
13. V. Blüthgen, Wetterhölle.
14. Oskar Hücker, Geliebter.
15. M. Lay, Aus dem Inneren.
16. Alex. Lömer, Im Weg.
17. A. Groner, Der Letzte der Reihe.
18. Doris v. Spillgen, Mantilla.
19. Ernst Raquet, Gold-Räuber.
20. E. Klopfer, D. Linnier.
21. A. Alexander, Zu Tode erbebt.
22. Ed. Möller, Gold und Güte.
23. Soborsky, Ein der Erste des Wäberer.
24. Berger, Untine.
25. Stefanie Keyser, Wiener Ruch.
26. Maximilian Schmidt, Die Blinde.
27. Johannes Schöberling, Melitta.
28. Carl Ester, Eine Wälnacht.
29. Fanny Klink, Die Sonnenstiche.
30. F. de Gollasch, Der Fall Wäberer.
31. von Schlicht, Point d'honneur.
32. L. v. Sacher-Masoch, Die Eumme.
33. v. Odenroth, Stimmbrüchige Zeit.
34. B. Gröller, Wälfelien.
35. J. Lirmina, R. B. - Ein falscher Geng.
36. V. Blüthgen, Fäbererhölle.
37. Ernst Hölle, Das Fäberer.
38. Max Schmidt, Die Wäberer.
39. Max Ring, Jettwege.
40. R. Misch, Aus dem Geiste.
41. Crawford, Ein der König.
42. A. v. Winterfeld, Wäberer.
43. Gallein, Ruch und Ruch.
44. G. v. Suttner, Ein Wäberer.

## Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreihen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollständiges Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef v. Török, Apotheker in Budapest. Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.

J. B. Richter & Co., l. u. l. Hoflieferanten, Budapest.



## Laubsäge



Warenhaus gold: Pelikan.

VII. Siebensterng. 24  
Wien. Preisbuch gratis. Wien.